

Neue

# Wirtschaftler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämmtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. (E. H.)

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis 1 Mk. per Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 3922.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Redacteur: Louis Jacobs, Hamburg.  
Commissions-Verlag und Inseraten-Annahme: E. Jensen & Co., Hamburg, 36 Paulstraße.

Inserate für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Zur Geschichte des Schreibtisches.

(Schluß.)

Wir hätten damit die historischen Formen des Schreibtisches ziemlich kennen gelernt und nur auf die modernen Formen noch einen Blick zu werfen. Als ganz neue und ebenso praktische Form haben wir den sogenannten „Diplomatentisch“ zu bezeichnen. Hierbei erhält die mit Tuch oder Leder bezogene geräumige Tischplatte keinerlei Aufsatz. Die Platte mit ihren Fargen, in welchen zwei oder drei Schubladen angebracht werden, ruht auf zwei kleinen Seitenschränkchen, die manchmal durch eine in eine Höhe auszuschiebende Rückwand verbunden sind; nicht selten bleibt aber auch der zwischen den Schränkchen gebildete Hohlraum nach rückwärts offen, besonders wenn der Tisch frei im Zimmer steht. Die Schränkchen erhalten im Verhältnis zu ihrer Breite eine bedeutende Tiefe: diejenige der Tischplatte. Um diese ausnützen zu können, theilt man sie meist beim rechten Schränkchen, welches frei im Zimmer steht, in zwei Theile und giebt dem hinteren Theile eine Thüre in der Seitenwand des Möbels. Das linke Schränkchen, welches bei richtiger Stellung des Tisches gegen die Fensterrand stößt, dessen Seite also von außen nicht zugänglich ist, erhält meist französische Füße.

Neben diesem „Diplomatentisch“, den wir als den weitaus besten und bequemsten Schreibtisch empfehlen möchten — wegen seiner Zerlegbarkeit in drei Theile macht er auch bei Auszügen und Verpackungen keine Schwierigkeit — hat nun die neuere Zeit noch manche abweichende Formen aufgebracht, abgesehen davon, daß sie ziemlich alle früher dagewesenen copirt. Sehr gebräuchlich ist der Diplomatentisch mit Aufsatz — sei es nun, daß letzterer nur aus einem offenen Regal, aus zwei kleinen Kästchen rechts und links oder endlich aus einem architektonischen Aufbau mit erhöhter Mitte und Seitentheilen besteht. Letztere Anordnung, die immer ein wenig an das Buffet erinnert, kommt der modernen Neigung entgegen, die Möbel mit Nippfächern, kleinen Sammlungsstücken u. zu decoriren. Diese können dann auf den Oberflächen der verschiedenen Theile des Aufsatzes gruppiert werden, ohne die eigentliche Benützung des Schreibtisches zu hindern. Nicht selten wird auch der mittlere Theil des Aufsatzes mit Glasthüren versehen und als Bücherschrank für eine kleine Handbibliothek benützt. Immer aber sollte man zwischen dem Aufsatz und der Tischplatte einen, wenn auch nur niedrigen Hohlraum aussparen, um Briefschaften und Papiere unterschieben zu können; dies macht den Schreibtisch mit Aufsatz viel benützbarer, der ohnedies für manche empfindliche Personen kein angenehmes

Möbel ist, weil diese leicht die Vorstellung haben, als fielen der aufgedaute Schrank ihnen über den Kopf.

Es würde übrigens unrichtig sein, anzunehmen, daß der zuletzt beschriebene Tisch eine moderne Erfindung wäre; vielmehr stammt die Form, soweit ich ermitteln konnte, aus der Zeit Ludwig's XVI. Im „Gardemecuble“ findet sich der Stammvater dieses modernen Bureau mit dreitheiligem Aufsatz mit der kleinen Abweichung von dem unsern, daß die Seitenschränkchen auf halbhohen Beinen stehen. Auch Cylinderbureau, welche statt des Tisches unsere Schränkchen zu Untersätzen haben, finden sich daselbst aus der gleichen Zeit.

Als ganz moderne Abart, die sich wohl auf kein altes Vorbild stützen kann, haben wir die wahrscheinlich zuerst in München gebauten und wohl kaum über die Grenzen von Deutschland hinaus bekannten Schreibtische mit unsymmetrischem Aufbau zu nennen, bei welchen sich meist auf der linken Seite ein kleiner Schrank thurmartig erhebt, während die rechte Seite nur von einem niedrigen Kasten oder einer Gallerie eingenommen wird. Wir haben es hierbei wohl mit einer Laune zu thun, die ebensowenig innere Berechtigung wie langen Bestand haben dürfte.

Der vorstehende geschichtliche Abriss der Schreibtischformen konnte sich natürlich nur mit den Haupttypen beschäftigen, welche in dieser Entwicklung vorkommen. Es ist selbstverständlich, daß damit lange nicht alle existirenden Formen erschöpft sind, und daß mancher alte Meister seine Phantasie noch mit besonderen und zum Theil seltsamen Erfindungen beschäftigt hat. Wir wollen als merkwürdige, aber keineswegs unschöne Bildungen nur des Joh. Jac. Schübler aus Nürnberg Kupferstiche erwähnen, von denen einer „einen faconirten Schreibtisch nach der neuen bequemen Manier“, der andere „einen nach englischer Art neu inventirten Schreibtisch in einem plaisanten Cabinet, mit nöthigen und bequemen eingebogenen Schubladen versehen“, darstellt. Beides sind Eckmöbel von commodeartigem Charakter, ziemlich complicirtem, aber durchaus nicht geschmacklosem Aufbau, durchweg geschweift und gebogen und mit unzähligen Schubladen, so daß die Ausführung dieser Aufgaben, die Schübler seinen Zeitgenossen stellt, unseren geschicktesten Möbeltischlern zu rathen ausgeben würde. (M. Schreiner-Stg.)

## „Was uns noth thut.“

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte die „Concordia“, Zeitschrift des Vereins zur Förderung des Wohles der Arbeiter, einen Artikel, den ihr ein alter Freund eingeschickt. Derselbe be-

handelt u. A. die These: „Weniger Krämer und mehr Arbeiter.“ Geben wir dem Verfasser zunächst selbst das Wort zur Begründung dieser These. Er sagt da u. A.:

„Der Handel im eigentlichen und richtigen Sinne beruht auf dem Austausch von Waaren, welche er dort einkauft, wo sie überflüssig (wohlfeil) sind und sie dorthin bringt, wo sie gebraucht werden und fehlen (theuer) sind. Eine andere Art, aus dem Umsatz von Waaren Vortheil zu ziehen, nämlich im Kleinen zusammenzukaufen oder im Einzelnen zu verkaufen, ist nicht mehr Sache des eigentlichen Kaufmannes, sondern des Krämers. Während der Kaufmann am liebsten mit Waaren handelt, die einen gangbaren Tageswerth haben, befaßt sich der Krämer lieber mit Schnittwaaren, Luxusartikeln, Specialitäten u., deren Preis und Qualität sich der sofortigen Beurtheilung seitens des Käufers leichter entziehen. Mit großer Wohlfeilheit bei kleinen Gegenständen erwirbt er sich rasch eine Kundschaft, welcher er dann bei größeren Ankäufen markweise abnimmt, was er ihr pfennigweise vorher anscheinend geschenkt hatte. Die statistische Aufnahme für das vorige Decennium ergab für Deutschland 661,496 handelstreibende Personen in 529,459 Betriebsstätten. Unter den Handelstreibenden waren 120,559, also ca. 18 pCt., weiblichen Geschlechts, oder um einfacher zu rechnen: wollen wir die Familie nicht, wie üblich, mit fünf Personen, sondern mit nur drei Personen in Anschlag bringen, so erhalten wir 2,645,784 Menschen, welche vom Handel, oder sagen wir zutreffender, vom Kramhandel leben wollen. Hiernach ist in Deutschland der sechszehnte arbeitsfähige Mensch ein Krämer. Ist dies schon ein schlimmes Zeichen, so sind nach einer von Herrn Adalbert Delbrück in einer Generalversammlung der Aeltesten der Kaufmannschaft gemachten Mittheilung auch von den Einwohnern Berlins 16 pCt. dem Handelsstande angehörig, oder sagen wir mit einem geringen Rechenfehler, nahezu der sechste Theil sämmtlicher Berliner Einwohner auf Kram- und Zwischenhandel angewiesen. Also von je sechs Berlinern steht immer einer hinter dem Ladentisch und bestiehlt den lieben Herrgott um den Tag. — Für Berlin könnte sicherlich, einschließlich des Familienanhangs, eine Krämerbevölkerung von 10,000 Köpfen ausreichen, so daß also 162,000 überflüssig sind, deren durch Feinerlei nützliche Arbeit bezahlter jährlicher Lebensbedarf auf Mk. 600 pro Kopf anzunehmen ist und ein jährliches Opfer von 97 Millionen Markt ergiebt, welches dem arbeitenden Theile der Bevölkerung durch unnöthige Vertheuerung seiner Bedürfnisse von dem Zwischen-

Handel auferlegt wird. Stellt man dementsprechend eine Rechnung für das Deutsche Reich an, so kommt man zu einem Uebermaß der Krämerbevölkerung von 2,216,784 und einem jährlichen Nationalverlust von 1320 Millionen Mark. Diese Summen bleiben noch haarsträubend genug, auch wenn man sie auf die Hälfte herabmindert, wo sie dann aber der Wirklichkeit gegenüber offenbar viel zu niedrig wären. Unsere Nährstände verkümmern zusehends, weil der Handel überwuchert, und zwar nicht der schöpferische Großhandel, sondern der unfruchtbare Zwischenhandel. Die beiden an Kopfhalt stärksten Krämergewerbe sind die Kleider- und Schnittwaarenhandlungen, sowie die Handlungen mit Colonial-, Sp- und Trinkwaaren, unter welchen aber die Bäckereien, Schlächtereien und Kneipen nicht mit einbegriffen sind, da sie als Handelsgewerbe überhaupt nicht mitgerechnet werden. Der Schnittwaarenfrank wird in Berlin an 2338 Stellen von 6891 Personen betrieben, ernährt also, bei dem mäßigen Multiplikator von 4, im Ganzen 27,564 Menschen, oder Einen von 36. Der Handel mit Colonial-, Sp- und Trinkwaaren zählt 3049 Betriebe mit 5501 Personen, oder eine Bevölkerung von 22,364, gleich Einer von 45. Der Verkauf von Tabak und Cigarren beschäftigt in Berlin in 685 Localen 996 Personen und ernährt also 3984, ungefähr Eine auf 250, wobei der Cigarrenverkauf der Colonialwaarenhändler nicht mitgerechnet ist. Unter einer Million Einwohner sind aber doch höchstens 200,000 Raucher, auf je 200 Raucher kommt daher ein Cigarrenverkäufer oder vier Personen, die sich davon nähren und welche einschließlich der theuren Ladenmiete durchschnittlich k. 5000 jährlich brauchen. Jeder Raucher zahlt also jährlich k. 25 überflüssiger Weise an den Zwischenhändler.

Wir theilen vollständig die Abneigung des Verfassers gegen den Krämer- und Zwischenhandel; auch wir sehen in dieser Einrichtung einen erheblichen wirtschaftlichen Krebschaden. Gewiß ist es schlimm, daß in Deutschland der sechszehnte arbeitsfähige Mensch ein Krämer ist und demnach auch fast durchweg vom Krämergeiste beherrscht wird. Die Thätigkeit des Krämers, möge sie an sich unter Umständen selbst eine anstrengende sein, ist streng genommen doch eine unproductive und nicht selten ein geradezu schmarozerische und wucherische, auf die Nothlage des „kleinen Mannes“ berechnete, besonders wo sie mit dem Borgsystem sich verbindet. Es ist ein verhängnisvoller Fehler — ganz gelinde gesagt — wenn man hier und da sich bemüht, ganze Bevölkerungsklassen, ja die ganze öffentliche Meinung über diese schwerwiegende Thatsache hinwegzutäuschen. Mit solchem Bemühen fördert man lediglich die wirtschaftliche und sociale Corruption. Zahlreiche Erfahrungen, gewonnen im beständigen engherzigen Verkehr mit den Massen der „kleinen Leute“, berechtigen zu der Behauptung, daß der Kleinhandel im Grunde mit dem Borgsystem dem wirtschaftlich-socialen Elend nicht wenig Vorschub geleistet hat und immer mehr leistet.

Damit geben wir zu, daß der Grundgedanke des Verfassers der oben gegebenen Ausführungen ein richtiger und guter ist. Aber wir vermühen ein Eingehen auf die Ursachen der geschilderten betrübenden Verhältnisse und möchten uns erlauben, diesem Mangel abzuhelfen.

Das Ueberwuchern der Krämerthätigkeit hat seinen Grund einmal im regellos materialistischen Geiste und sodann noch besonders in der wirtschaftlichen Mißre unserer Zeit.

Das Jagen nach möglichstem Gewinn ist der Anfang des ersten socialen Krankheits, an der wir leiden. Die Sucht, ohne nützliche Gegenleistung möglichst viel zu erwerben und zu genießen, hat alle Produktionsstadien mehr oder weniger durchdrungen. Ein Mittel aber, dieser Sucht zu genügen, war von jeher der Zwischenhandel, welcher, unbekannt mit den Ursachen und dem Ablauf des Großhandels, der nächsten Ueberausstattung, der Tendenz folgt, die die Mittellosigkeit und Kränklichkeit irrtümlich zu machen kann man sich wundern, daß dieses Mittel gerade

in unserer Zeit ein so beliebtes ist? Man beachte doch nur das Entstehen und die beständige Zunahme des kaufmännischen Proletariats! Leider sind ja so viele Eltern thöricht genug, sich zu schämen, ihre „Goldkinder“ ein ehrlich Handwerk erlernen zu lassen; sie müssen „Kaufmann“ werden. Aber das wirklich zu werden, dazu stehen den Wenigsten weder Mittel noch Chancen zu Gebote; dann währt der „gelernte Kaufmann“ wenigstens den Schein, indem er Krämer wird. Bei der Zerfahrenheit der wirtschaftlichen Verhältnisse gelingt es Vielen, Credit zu bekommen; man gründet reich ausgestattete Geschäfte, ohne einen Pfennig Capital zu besitzen; hat man an einem Platze abgewirtschaftet, so fängt man an einem andern wieder an.

Eine andere, und zweifelsohne achtenswerthe Kategorie von Krämern wird gebildet von solchen Leuten, die in ihrem seitherigen erlernten Handwerks- oder Arbeitsbetriebe ihr Fortkommen nicht mehr finden. Durch die Krisis überflüssig gemacht auf dem Gebiete der Production, arbeits- und verdienstlos geworden, raffen sie die Reste ihrer Habe zusammen und gründen, um sich und ihre Familie zu ernähren, einen Kleinhandel mit leicht abgängigen Waaren, wobei sie gewöhnlich sich stützen auf die Hoffnung, einen Kreis von Freunden und Bekannten zur Kundschaft zu bekommen. Wie der Ertrinkende nach dem Strohalm, so greifen sie nach dem Mittel des Kleinhandels, um sich über Wasser zu halten und nicht in die Untiefen des Bettelproletariats hinabzusinken. Daß auch hier niedrige Speculation und Gewinnjucht sich häufig mit dem Scheine der Nothwendigkeit deckt, ist zuzugeben; aber in der Regel ist doch die factische Nothlage und der Mangel an Hoffnung, durch andere Beschäftigung in Zukunft sich durchschlagen zu können, in diesen Kreisen maßgebend dafür, sich dem Kleinhandel zuzuwenden.

Unter diesem Gesichtspunkte erscheint die These: „Weniger Krämer und mehr Arbeiter“, doch nur von einer sehr bedingten Wichtigkeit. Die heutige Wirtschaftsweise macht Arbeiter in großer Zahl überflüssig; eine andere große Zahl wird für ihre Leistungen ungenügend gelohnt, woraus — wie gelagt — sich zum Theil das Ueberwuchern des Krämerthums erklärt. Wir werden weniger Krämer und mehr Arbeiter haben, wenn für den Unterhalt der ehrlichen Arbeit besser gesorgt sein wird, als heute. Das in erster Linie ist's, was uns noth thut! Aus dieser grundlegenden Reform werden alle andern Reformen ganz von selbst erwachsen.

### Die Erfolge der Künstler in Oesterreich.

Daß der Befähigungsnachweis, welcher von unsren Innungen so heftig herbeigewünscht wird, ebenjowenig Garantie bietet für die Hebung des Handwerks, wie für die Sicherstellung der Selbstständigkeit im Gewerbebetriebe, den technischen Fortschritten auf gewerblichem Gebiete gegenüber, dürfte außer den Innungen und ihrem Anhang, jedem vernünftig denkenden Menschen einleuchten. Wohin wir aber kommen, wenn die Wünsche unserer Künstler erfüllt werden, zeigen die Verhältnisse in Oesterreich, wo man die Zwangs-genossenschaft und den Befähigungsnachweis eingeführt hat. Ueber den Stamm, welcher auf gewerblichem Gebiete schon dort entstanden ist in Folge Einführung eines solchen Nachweises, entnehmen wir einer Wiener Correspondenz der conserativen „Schles. Ztg.“ folgende interessante Schilderung. Es heißt darin:

„Der Umfang eines Gewerbebetriebes“ heißt es in der Gewerbeordnung „wird nach dem Inhalte des Gewerbebescheines oder der Concession beurtheilt. Im Zweifel über den Umfang der Gewerbebetriebe entscheidet die politische Landesbehörde nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammer, welche diesfalls die betretende Genossenschaft zu hören hat.“ Die Folge hiervon war, daß sich eine Anzahl von Genossenschaften bildete, von denen jede, jede mit den anderen wegen des Umfanges ihres Gewerbebetriebes im Streite lag. Eine Gewerbebetriebsgenossenschaft beschuldigt die andere der Gewerbeüberschreitung oder der Gewerbebehinderung und die Handelskammer und politischen Behörden haben alle Hände voll zu thun, um diese zahllosen Streitigkeiten zu schlichten. So sieht die Gewerbebetriebsgenossenschaft darin, daß „Gemischtwaaren-Vertriebler“ (Materialwaarenkrämer) und „Fragner“ (Schneiderei, Bäckerei) Bier und Wein in Flaschen verkaufen eine große Gewerbebehinderung, und um sich diese recht zu machen, Concurrenz vom Halse zu schaffen streift sie mit aller Entschiedenheit an, daß der Vertriebler von Bier und Wein in Flaschen an die Erwerbung einer speciellen Concession gebunden werde. Die Bäckerei nehmen das Recht, Faschingskräpfen (Bannkräpfen) zu

erzeugen, ausschließlich für sich in Anspruch und liegen deshalb mit den Bäckern im Kampfe, welche sich dieses Recht nicht nehmen lassen wollen. Vor der Hand hat die Wiener Handels- und Gewerbekammer ihr Gutachten in diesem Streitfalle dahin abgegeben, daß zur Erzeugung und zum Vertrieble von Faschingskräpfen die Einbringung des Befähigungsnachweises, von welcher die Bäckerei das Recht zur Erzeugung abhängig gemacht wissen wollen, nicht nothwendig sei. Die wenig zahlreichen „Sauerkräpfel“ haben sich zu einer Genossenschaft zusammengethan und die Forderung aufgestellt, daß den nach vielen Tausenden zählenden „Gemischtwaarenhändlern“ und „Fragern“, die seit vielen Jahren Sauerkräpfel „einschneiden“ und verkaufen, diese Berechtigung entzogen werde, wogegen natürlich die Fragner auf das Lebhafteste remonstriren. Die Genossenschaft der Bäckerei und Pöcher macht mit Argusaugen darüber, daß nicht etwa Angehörige der „Faschler“ (Wäsche- und Kleider-Genossenschaft) Wäschestücke zum Waschen und Bügeln übernehmen. Wo es dennoch angeht, erfolgt sofort die Anzeige an den Magistrat und werden die Uebertreter auch gestraft. Davon sind natürlich die Faschler wenig erbaut und verlangen diese von der Statthalterei, daß wenigstens gestattet werde, die Vermittlung zwischen dem Publikum und den Wäschern zu übernehmen, da Viele von ihnen geradezu auf den Vermittlergewinn angewiesen sind. Die Genossenschaft der Bettwaaren- Erzeuger ist entrüstet darüber, daß auch Faschler, Tischler, Tapezierer und Möbelschneider Bettwaaren erzeugen und hat sich deshalb an das Handelsministerium um Abhülfe gewendet. Die Beschwerdeführer bitten um genaue Umgrenzung der Gewerbebetriebe der ihnen „unbefugte und schwere Concurrenz“ machenden Genossenschaften. Der Streit der Schneider und Handschuhmacher um das Recht der Erzeugung von Lederhosen ist seiner Zeit dahin beigelegt worden, daß dieses Recht beiden Theilen zustehen. Kaum war dieser Streit ausgebrochen, so tauchte die neue Streitfrage auf, wer Lederhosen putzen dürfe. Schon wollte die Handels- und Gewerbekammer das Privilegium des Hosenputzens den Erzeugern von Wäschehandschuhen zuerkennen, als glücklicherweise ein Erleuchteter den Einfall hatte, hierzu Jedermann geeignet zu finden. Die Kammer machte diese vernünftige Anschauung zu der ihrigen, und so darf nun Jedermann Lederhosen putzen. In den maßgebenden Kreisen ist man begreiflicherweise über diesen an die traurigsten Auswüchse der künstlerischen Jopzeit mahnenden, ohne Unterlaß andauernden Gewerbebetrieb wenig erbaut. — Ist auch ganz natürlich.

### Zur Lehrlingsfrage.

Mit der Zunahme der Klage der Gewerbegehülfen aller Berufe über den Mißbrauch, der in vielen Fällen mit dem Halten von Lehrlingen getrieben wird, indem man sie häufig als einzige Arbeitskräfte im ganzen Geschäft hat, hängt auch die Frage der Berufswahl innig zusammen. Die im Lehrlingswesen herrschenden Mißstände sind so unbefriedigend und offenkundig, daß nur Derjenige ihr Vorhandensein ableugnet, der von der Lehrlingausbeutung eben seinen Nutzen zieht, sich davon bereichert; alle anderen Menschen, ja selbst Behörden und die Presse aller Art, haben diese Uebelstände erkannt und in allen diesen Kreisen ist man sich der Nothwendigkeit bewußt, in diesen Dingen eine Aenderung zu schaffen, allein über das „Wie“ gehen die Anschauungen sehr auseinander.

Die Concurrenz, die aus der planmäßig betriebenen Lehrlingszuchterei dem Arbeiter entsteht, die ihm die Arbeitsgelegenheit schmälert und verringert und seinen Lohn herabdrückt, hat bereits schon vor Jahren dazu geführt, daß Arbeiterorganisationen Circuläre und Flugblätter in Tausenden von Exemplaren an „Eltern und Vormünder“ vertheilten, ihnen die wirtschaftlichen Verhältnisse in dem betreffenden Gewerbe darlegten und sie um Alles in der Welt baten, ihre Söhne und Mündel ja nicht Schriftsetzer oder Buchbinder oder Schuhmacher u. s. w. werden zu lassen. Daß diese „Warnung“ gar keinen praktischen Erfolg erzielen kann, liegt auf der Hand, denn was sollen Eltern mit ihren schulentlassenen Söhnen anfangen?

Diese Frage sowie das Lehrlingswesen als solches überhaupt, beide Gegenstände sind schon seit Jahren namentlich in den Fachzeitschriften, eingehend erörtert und behandelt worden. Vor mir liegt eine Abhandlung aus der Feder eines gewerblichen Schriftstellers über das Thema „Wohin mit den Lehrlingen?“, die in vielfacher Beziehung so zutreffend ist, daß ich glaube, dieselbe reproduciren zu sollen. Diese Abhandlung erscheint jetzt um so zeitgemäßer, als in kurzer Zeit, in mehreren Wochen, Entlassung von Tausenden von Schülern stattfindet, welche in das praktische Leben eintreten müssen, und Knaben wie Eltern sind in Verlegenheit, welche Berufswahl sie treffen sollen, denn es blüht heute der eine Gewerbezweig so wenig wie der andere, ausgenommen etwa die Erzeugung von Klinton und Kanonen.

In der genannten Abhandlung wird gesagt: Wenn der Mensch an irgend einer Stelle seines Körpers Schmerzen empfindet, forscht er der Ursache nach oder fragt einen Arzt, um den Keim der Krankheit zu erkennen und darnach die Mittel zu deren Heilung anordnen zu können. Wie nun der Mensch als solcher einen selbstständigen und selbstthätigen Organismus repräsentirt, so bildet er auch in Gemeinlichkeit mit anderen einen weiteren Organismus, den der Gesellschaft. Da diese nach der Weltgeschichte zu keiner Zeit noch vollkommen und tadellos war, ist sie es auch in der Gegenwart nicht, was übrigens ganz logisch erscheint, denn wie vermöchte eine Vereinigung

von unvollkommenen, mangelhaften Wesen ein absolut vollkommenes Ganzes zu bilden? Aber diese unsere eigene Unvollkommenheit und in weiterer Folge die der Gesellschaft darf in uns durchaus nicht die Stimmung erwecken, einen höheren Grad von Vollkommenheit überhaupt niemals erreichen zu können.

So zeigen verschiedene Erscheinungen dem aufmerksamen Beobachter die Krankhaftigkeit der socialen und ökonomischen Verhältnisse; er sieht, wie der materielle Reichtum der Nation sich auf eine geringe Zahl seiner Mitmenschen vertheilt, er erblickt aber auf der anderen Seite den Mangel aller materiellen Hülfsmittel, welcher Umstand die bittersten Entbehrungen zur Folge hat.

Der aufmerksame Beobachter forscht weiter, tiefer und findet neben vielen anderen ökonomischen Uebelständen auch einen solchen in der nahezu schrankenlosen Ausbeutung der Lehrlinge seitens der gewerblichen oder industriellen Unternehmer. Er beschäftigt sich mit dieser Angelegenheit etwas eingehender und fragt: Ist das Halten von Lehrlingen aus sittlichen Gründen überhaupt zu gestatten?

Also das ausschließliche Produciren mit Lehrlingen oder das Halten derselben in einer solchen Anzahl, welche mit den daselbst beschäftigten Gehülften in gar keinem Einklange, keinem Verhältnisse steht, ist Ausbeutung. Es ist Ausbeutung deshalb, weil der Lehrherr seinem Zöglinge nichts zahlt oder nur ein Trinkgeld giebt, das garnicht in Betracht kommen kann; es ist deshalb Ausbeutung, weil die schwachen Lehrlinge als billige Arbeitskraft benutzt werden; um durch billigere Preise leichter concurriren zu können oder bei Aufrechterhaltung unveränderter Preise größeren Profit zu erzielen.

Handwerker und Arbeiter haben diese Gefahr auch schon seit Längem richtig erkannt und arbeiten auf Beseitigung derselben hin. Daß diesem großen Uebelstande nicht abgeholfen werden kann durch kleinliche Mittel, Patsheiten und zünftlerische Privilegien, wie der §. 101 ist, der den Dresdener Hofrath Adernann zum Vater hat, liegt auf der Hand. Aber sind die Mittel der Arbeiter, Warnungscirculars an Eltern und Vormünder, geeignet, diese Angelegenheit in vernünftiger und heilsamer Weise zu regeln? Gewiß nicht.

Auf diese Weise, das ist für Jedermann einleuchtend, kann die Lehrlingsfrage nicht gelöst werden, wohl aber kann das Lehrlingswesen derart reformirt werden, daß die schrecklichsten, jetzt bestehenden Uebelstände beseitigt werden können, und mehr dürfte unter den heutigen gesellschaftlichen Zuständen überhaupt nicht zu erreichen sein, denn wie viele andere Fragen wird auch diese Angelegenheit, die ein Bestandteil der socialen Frage, nur mit dieser gelöst werden.

Vermischtes.

Vitignis. Den Kollegen Deutschlands zur Nachricht, daß der Vorstand des hiesigen Fachvereins der Tischler und Instrumentenbauer (Verbandsverein) in der am 11. Februar stattgefundenen Berufungssitzung der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urtheil vom 13. December 1886 wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz wiederum freigesprochen wurde. Näherer Bericht folgt.

Prüfung des Eichenholzes auf seine Güte. Die besonders harte Textur verleiht dem Eichenholze Eigenschaften, daß es überall da Anwendung findet, wo auf besondere Stärke und Dauerhaftigkeit Rücksicht genommen wird. Die Farbenpigmente desselben, die, wenn z. B. frisch bearbeitet, entweder in hellem Roth und Hellbraun und später in Dunkelbraun übergehen, machen es gleichfalls werthvoll für alle Arten Möbelfabrikation, Füllungen und sonstige Holzarbeiten. Wenn die letzte Branche es verarbeitet, geht es gewöhnlich erst durch die Hände des Bildschnitzers, da es sich wegen der Dichtigkeit der Zellen ausgezeichnet verarbeiten läßt; sehr häufig aber treten dem Schöpfer Schwierigkeiten in Gestalt von das Holz durchlaufenden Aestn entgegen. Bei der Auswahl von Eichenholz hängt viel davon ab, auf was für Grund und Boden der Baum gestanden hat; gewöhnlich finden wir, daß das Product eines reichen Bodens keine besondere Stärke und Fähigkeit besitzt, weil es voller Saft ist, die Solidität des Holzes bedeutend beeinträchtigend. Weiter müssen wir den Effect der Atmosphäre berücksichtigen, den dieselbe auf den Baum ausübt, d. h. welchen Witterungseinflüssen derselbe ausgesetzt ist; es ist erwiesenermaßen der Fall, daß der Nuthwert ein und derselben Holzgattung in ein und demselben Bestande ganz bedeutend variiert. Diejenigen Bäume, die nach Norden zu stehen, sind bedeutend besser in Qualität, als diejenigen, die von den Strahlen der Mittagssonne beschienen werden. Der nun beste bekannte Prüfstein über die comparative Qualität der verschiedenen Sorten Eichenholz besteht darin, daß man Proben desselben in Wasser legt und genau acht giebt, welche Probe am meisten Wasser aufsaugt. Das Gewicht mag hier entscheiden. Diejenige Probe wird sich am besten für die Möbelbranche eignen, wo ja überhaupt nur die beste Qualität Holz verwendet werden soll, die am wenigsten Wasser zu sich genommen hat, d. h. in dem Gewichte die geringste Veränderung aufweist; es hat die dichtesten Zellschichten und ist deshalb nicht leicht der Verwesung ausgesetzt. Auch haben die im Winter gefällten Bäume den Vorzug, da der Saft in denselben schon ziemlich eingetrocknet ist und sie nicht mehr so lange dem Trockenproceß ausgesetzt zu werden brauchen, wie in vollen Saft gefällte. Besondere Aufmerksamkeit muß ebenfalls dem Holze bezüglich seines Zustandes geschenkt werden; man unterwerfe besonders die mittleren Theile einer genauen Untersuchung, da dort die Verwesung am ersten auftritt, besonders sollte dies bei Eichenholz geschehen, das für Bauzwecke Verwendung findet, da ein großer Procentsatz verderblicherer Unfälle nur morschen Balken, Dachsparren etc. zuzuschreiben ist.

Submissionswesen. Dem Verbandsorgan der Glasergesellschaft Deutschlands „Der Glaser“ geht aus Gotha folgende auch für die Tischler wohl zu beachtende Mittheilung zu: Die zu dem in Gotha neu erbauten Seminargebäude gehörigen, auf dem Submissionswege vergebenen Glaserarbeiten von 376 Stück Fenstern, circa 1000 Quadratmeter, welche durch den gesammten Kostenschlag auf M. 11,000 veranschlagt waren, sollten vor 55 Millimeter starkem Futter- und Flügelholz sein, wobei zu erwähnen ist, daß die meisten Fenster Eichelbogen, die übrigen gedrückte Bogen sind. Garantie fünf Jahre. Die Glaserinnung in Gotha einigte sich vor dem Submissionstermin über den Kostenschlag und erhöhte denselben bis auf M. 26,000. Wie es nun allbekannte Sache ist, ließen sich von außerhalb Offerten ein, die diese Arbeiten zu Schleiuderpreisen machen wollten. Die niedrigste Offerte war M. 12,000 von Schreinermeister Lim und Glasermeister Schach in Friedrichsroda, welchen auch diese Arbeit zugeschlagen wurde. Jetzt wenden natürlich auch schon diese Herren alle Kräfte an, um Geiellen zu bekommen, aber nur solche, welche diese Arbeiten pro Quadratmeter für M. 2.50 fabriciren. Nun, geehrte Leser, werden Sie sich nicht wundern, wenn wir sagen, diese Arbeiten pro Quadratmeter nicht unter M. 4 machen zu können. Wir eruchen daher alle Kollegen, welche in die Nähe von Gotha kommen sollten, nur den Arbeitsnachweis unsererseits zu benutzen, indem die gewünschte Auskunft daselbst gern ertheilt wird. Wir warnen somit die reisenden Kollegen vor Schaden und eruchen dieselben, darauf zu sehen, das „Haken der Preise“ aufrecht zu halten, denn durch solche Concurrenzen wird stets das Unterbrücken der Arbeiter herbeigeführt. Einen traurigen Zustand von den fünf in Friedrichsroda arbeitenden Kollegen können wir durch eingeholte Erkundigung mittheilen. Diese Kollegen arbeiten geduldig von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr ohne Frühstück, Mittag und Vesperzeit für den außergewöhnlichen Lohn von 4 bis 6 Mark pro Woche. Der Arbeitsnachweis in Gotha befindet sich Klein Eumbürgerstraße Nr. 1. Wir machen daher alle reisenden Kollegen darauf aufmerksam, dieses streng im Auge zu halten, um keiner wideren Deute in die Arme zu fallen.

Wanderordnung für mittellose Wanderer. Wie die „Arbeitercolonie-Schwärmer“ die Bagabundenfrage lösen“ geht aus folgender Notiz hervor, die von officiellen Blättern veröffentlicht wird. Um einer mißbräuchlichen Benutzung der sogenannten Naturalverpflegungsstationen,

wie sie sich an einzelnen Stellen bemerkbar gemacht hat, wirksam entgegenzutreten und zugleich die umherziehenden Wanderer, soweit sie die Verpflegungsstationen in Anspruch nehmen, nach Möglichkeit zu einer geregelten Thätigkeit anzuhalten, ist von den Vorständen der deutschen Arbeitercolonien und des deutschen Herbergsvereins zu Bielefeld eine Wanderordnung für alle mittellosen Wanderer, welche Stationsverpflegung wünschen, vereinbart worden. Dieselbe schreibt unter Anderm zum Zwecke der Herbeiführung einer besseren Controle vor, daß Jeder, welcher eine Verpflegungsstation aufsucht, ein Legitimationspapier, den sogenannten Wanderschein, mit sich zu führen hat, das von dem Vorsteher der betreffenden Station abzustempeln oder im Falle unordentlichen Verhaltens mit einem bestimmten Zeichen zu versehen ist. Diese Wanderordnung ist in allen in den Naturalverpflegungsstationen mehrerer Provinzen zur Einführung gelangt und hat ungeachtet der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres Bestehens in den letzteren zu unverkennbaren Ergebnissen sowohl für die Verpflegungsstationen, wie auch namentlich für die Wanderer selbst geführt. Diese Wanderordnung soll nunmehr, einem seitens des Pastors v. Bodelschwingh zu Bielefeld gegenüber dem Ministerium des Inneren ausgesprochenen Wunsche gemäß, auf alle Provinzen, welche Verpflegungsstationen besitzen, ausgedehnt und es soll von den Behörden angebahnt werden, daß bei der Durchführung derselben den Vorständen der Stationen von den Organen der Polizei- und Gemeindeverwaltungen, soweit dies erforderlich und zulässig ist, Beihilfe geleistet werde. — Ja „unverkennbar“ mögen die Ergebnisse besonders für die Wanderer selber sein. Legitimationen über Legitimationen werden von ihnen verlangt, um ihnen das „mittellose“ Wandern zu erleiden. Im Falle unordentlichen Verhaltens“ verzieht der „Hausvater“ ihrer Wanderschein mit einem Zeichen, das doch nur den Zweck haben kann, alle übrigen Verpflegungsstationen im Deutschen Reich dem Gezeichneten zu verschließen. Wenn die „mittellosen Wanderer“ es dann nicht erst versuchen, in den Arbeitercolonien unterzukommen und diesen „arbeiterfreundlichen“ Einrichtungen aus dem Wege gehen, dann kann der Jahresbericht des Herrn Pastor v. Bodelschwingh triumphierend verkünden: Im vergangenen Jahre wurden die Stationen und Colonien von so und so viel „mittellosen Wanderern“ besucht; in diesem Jahre nur von so und so viel; es zeigt sich also eine bedeutende Abnahme an armen Reisenden, und wir — können uns Glück wünschen, denn wir sind auf dem besten Wege, die „Bagabundenfrage“ zu lösen!

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachungen des Vorstandes. Die Anträge des Vorstandes zur Abänderung der Statuten nebst Verzeichniß der Wahlabtheilungen sowie die Wahlprotocollformulare sind an sämtliche Verwaltungen verschickt worden. Sollte in dem einen oder anderen Orte die Sendung nicht angekommen sein, dann wolle man gefälligst reclamiren. Wir machen gleichzeitig nochmals darauf aufmerksam, daß Anträge zur Abänderung des Statuts bis spätestens den 15. März nach hier gesandt sein müssen, andernfalls dieselben keine Aufnahme in der zu druckenden Vorlage finden können. Die Ortsverwaltungen eruchen wir daher, für rechtzeitige Einberufung der Versammlungen Sorge zu tragen und verweisen wir auf die Bekanntmachung in Nr. 1 d. Bl.

Der Vorstand. J. B.: G. Blume, W. Gramm.

Bekanntmachungen der Haupt-Cassirer.

Die Verwaltungsbeamten der örtlichen Verwaltungen werden hierdurch ersucht, abreisende Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß Briefmarken zur Bezahlung von Beiträgen nur noch bis zum Betrage von M. 3 bei der Hauptcasse angenommen werden können, da wir für die ungeheure Menge Briefen, welche hier eintausen, keine genügende Verwendung haben. Größere Beträge als M. 3 werden am besten durch Postanweisung eingekandt.

- Zuschüsse für Rechnung des ersten Quartals 1887 erhielten in der Zeit vom 9. bis 22. Februar folgende Orte: Leipzig I M. 600, Heddesheim 150, Leipzig III 150, Degerloch 250, Kristell 100, Rodau 100, Stebenlehn 90, Döbritz 50, Thlau 50, Nieder-Wöllstadt 40, Neuschönefeld 180, Oppau 150, Gonsenheim 150, Benrath 100, Schwartau 100, Celle 80, Ruppur 80, Wahren 60, Sossenheim 60, Nieder-Lim 50, Rochitz 50, Merseburg 50, Bensheim 50, Moising 40, Blankenburg 30, Lindenau 20, Kirchheimbolanden 100, Ellerbeck 100, Gräfenhausen 60, Wallstadt 250, Flagwitz 200, Neustadt b. Leipz. 200, Turlach 100, Stettin 400, Teuchern 100, Ranitz 60, Teßbrück 50, Schanditz 50, Volkmarzdorf 300, Mühlheim a. Rh. 150, Nimwar 150, Düsselhof 100, Worms 100, Kreesbach 75, Mannsdorf 50, Schaaheim 50, Berlin E. 400, Havensburg 150, Wiebeck 150, Neustrelitz 100, Papehall 100, Labenburg 50, Weißburg 50, Langendiebach 150, Görde 120, Breitenheim 100, Keffersbach 100, Tennhain 100, Gaisburg 100, Kellheim 100, Ködelheim 100, Charlottenburg 100, Briesg 100, Großschocher 100, Wangen b. Cannstatt 80, Lobeda 60, Herdecke 50, Wesel 50, Köhlitz-Chrenberg 50, Epenhausen 40, Berlin F 400, Steinschocher 150, Halberstadt 150, Dieburg 100, Niederramstadt 400, Neckarau 100, Bödingen 50, Altripp 50, Auerbach 50, Trebnitz 25, Geisenheim 100, Jülichow 100.

Bauzen 100, Neumünster 75, Weisensfels 60, Salungen 50, Neustadt a. S. 200, Neuenburg 100, Trotha 100, Neustadt b. Magdeb. 100, Aue 70, Duisburg 60, Niederbodeleben 50, Kahla 50, Merheim 30. Summa M. 10,475.

Krankengeld durch die Hauptcasse erhielten ferner die Mitglieder: Beyner in Altmasser M. 19.45, Eule in Dahlen (S 16) 15.45, Weber in Geiselsbad 23.20, Steller in Merzig 24.50, Kallmann in Niederbrunn 36.25, Pape in Helmstedt 24.50, Keller in Leisnig 24.50, Köder in Gaderheim 19.91, Rasper in Nimmerfath 24.50, Billing in Seidewitz 12.25, Ament in Nüchtringen 9.25, Schröder in Ronkau 12.25, Horne in Nienel (S 16) 6.85, Brühner in Beuthen 17.24, Kunkelmann in König 12.25, Gilberg in Oberreifenberg 24.50, Dielmann in Wimmer 12.25, Kühn in Hahleben 24.50, Schmidt in Pfinggen 46.96, Beder in Staßfurt 12.25, Schmidt in Herzberg 12.25, Meß in Oberalfenach 41.50, Amann in Stolberg II 28, Licht in Steinebach 57.13, Niemann in Straßund 28, Bostath in Straßund a. S. 28, Haupt in Trebitz 20.83, Klinkmann in Schwaan 28, Groß in Elsterlein 28, Gräße in Kreuzburg 25.66, Mann I. in Coderleben 28, Kramer in Nüßingen 28, Lehmann in Ludenwalde 23.30, Mübner in Lauban 28, Silberg in Vollenhain 15.86, Schombert in Poppingen 14, Frömming in Ludwigslust (im Krankenhaus) 130.03, Wange in Preeß 28.95, Guth in Erbstadt 14, Hochkötter in Neuenahr 32.66, Schneider in Canth 14, Kregichmar in Müllern 28, Damm in Reiskirchen 14, Mühring in Pantitz 23.50, Köster in Herzberg 8.75, Reichle in Deutsch-Neitrow 37.91, Helm in Wetterwitz 35, Kitz in Grevesmühlern 49.59, Federjen in Caderleben 35, Madronitsch in Sträßdorf 17.50, Violet in Speier 15.55, Mothe in Apentade 14.59. Summa M. 1322.37.

Ueberschüsse für Rechnung des vierten Quartals 1886 sandten noch ein: Lorebach M. 148, Annaberg 50, Niederbeerbach 52.15, Kreuznach 50, Alsfeld 40.40, Johanngeorgenstadt 320.76, Opladen 50, Hohenalms 3.13, Lenzen 50, Herzheim 31.51, Döllnitz 13, Neßschütz 35.25, Dffenburg 160, Alsdorf 50, Markranstädt 100, Custrich 5, Tagewerben 60. Summa M. 1199.50.

Ueberschüsse für Rechnung des ersten Quartals sandten ferner ein: Rathenow 200, Schwerin 100, Bohenheim 40, Stuttgart 300, Kronsdorf 31.68, Altenburg 300, Hannover 200, Cranz 60, Rüdelsheim 50, Delmenhorst 100, Wilhelmshurg 50. Summa M. 1431.68.

W. Gramm, C. Heine.

Für den Invalidenfonds erfolgt Dichtung in nächster Nummer. W. Gramm.

Franken-Sterbe-Casse.

Heute, am 26. Februar, fehlen noch die Abrechnungen der Franken-Sterbe-Casse für das Jahr 1886 aus nachfolgend verzeichneten Orten: Bodenheim, Deinan, Dresden-Neustadt, Ehrenbreitstein, Eisenberg, Eisenburg, Foerderheide, Frankfurt a. M., Friedberg, Gohlis, Heilbronn, Johanngeorgenstadt, Königsberg i. Pr., Langenberg, Lauen, Mühlhausen i. Th., Offenbach, Plankstadt, Stuttgart, Weikershausen, Weidau, Wilhelmshurg, Würzburg und Ziegen.

Die Bevollmächtigten werden ersucht, für sofortige Einreichung der Abrechnungen zu sorgen; zugleich bemerken wir, daß von einzelnen Orten die eingekommenen Gelder nicht eingeliefert sind; dieselben müssen spätestens mit der Abrechnung abgeleitet werden.

Zu den Verwaltungsstellen, von welchen die Abrechnungen bis zum 15. März nicht eingeliefert werden, werden die betreffenden Mitglieder ersucht und haben die Bevollmächtigten sich dadurch entziehende Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben. Der Vorstand.

Adressen von Vorstandsmitgliedern der Tischler- (Schreiner-) Fachvereine.

Vorshavel. H. Böhm, erster Vorsitzender, Oberbeterwitz 39; J. Hrad, Cassirer, Vorshavel 30. Arbeitsnachweis und Rechenunterstützung bei C. Schirmer, Schulstraße 22. Sprechzeit von 12-1 Uhr Mittags, 7-10 Uhr Abends.

Würzburg. G. Jacob, erster Vorsitzender, Burggardenstraße 18; A. Kömker, Cassirer, Langergasse 14. Die Besuche besorgen sich „Car. Wien“, Carmelitergasse; Arbeitsnachweis und Rechenunterstützung d. d. d. von 12-1 Uhr Mittags und von 7-10 Uhr Abends.

Weiden i. E. H. Stöbel, Vorsitzender, Friedhöfer 47K. Alle Correspondenzen an diese Adresse erbeten. Arbeitsnachweis: Rechen- u. Nachhelfer-Hofen, Reichenbergstraße. Rechenunterstützung wird beim Cassirer J. Seidel, Holzgasse 30, ausbezahlt.

Briefkasten.

A. Sehr amerikanische Stühle liefert preiswerth A. Wagner, Berlin W., Zimmerstraße 75. Haardt, Lehmann. Ihre Wünsche kommen wir nach, wenn Sie dieselbe auch aus gegenüber durch Einzahlung des erforderlichen Abonnementgeldes bis 3. und 4. Quartal 1886 im Betrag von M. 2.00. Müller a. H., W. Für die Annonce haben Sie 50 M. einzuzahlen.

Riegisch, W. Näherer Bericht in der Angelegenheit ist uns erwünscht. Benlo, N. Ein Exemplar „Neue Tischler-Zeitung“ kostet nach dort, weil Ausland, 1 M. 30 S. pr. Quartal. Schriede, W. und Andere. Journale im Tischlerfach für Bau und Möbel, sowie im Malerfach, erhalten Sie durch E. Jensen & Co., Paulstraße 36, Hamburg. Die Firma ist gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen. Meersen, Kömmer. Die Adresse einer Stuhlfabrik in Mainz ist uns nicht bekannt. Vielleicht ist einer unserer dortigen Abonnenten so freundlich, uns eine solche zu übermitteln. Berghausen, Höngen. Daß Sie als Postabonnent die Nummer trotz Zahlung des Nachbestellgeldes nicht erhalten haben, darüber müssen Sie sich bei dem dortigen Postamt beschweren. Durch die Nachzahlung des Bestellgeldes ist die Post verpflichtet, die vor Aufgabe des Abonnements bereits erschienenen Nummern nachzuliefern, oder aber, wenn ihr dies zu umständlich ist, die Nachzahlung nicht anzunehmen resp. zurückzuerstatten. Sollte Ihre Beschwerde ohne Erfolg sein, so theilen Sie uns Ihre volle Adresse mit, wir werden dann das Fehlende unter Kreuzband senden.

Anzeigen.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w.

15. Wahlabtheilung.

Zur bevorstehenden Generalversammlung bringen wir als Delegirten unseren altbewährten Bevollmächtigten S. Gimpel in Vorschlag. Die örtliche Verwaltungsstelle in St. Gangloff.

28. Wahlabtheilung.

Die Vorstandsmitglieder dieser Wahlabtheilung werden ersucht, sich am Sonntag, den 6. März, Nachmittags 2 Uhr, in unserem Vereinslocale, Restauration-Moyer, Werderplatz 53, einzufinden. Zweck: Besprechung über die stattfindende Generalversammlung und Stellung von Anträgen zu derselben. Örtliche Verwaltungsstelle in Karlsruhe i. Baden.

42. Wahlabtheilung.

Die dieser Wahlabtheilung angehörenden Verwaltungsstellen werden ersucht, der Unterschneten bis zum 27. d. Mts. Mittheilung zu machen, ob sie es für nothwendig erachten, daß eine Konferenz wegen der Generalversammlung abgehalten wird. Als Conferenzzort würden wir Cöthen in Vorschlag bringen und alles Weitere dann veranlassen. Die Ortsverwaltung Dessau. J. A.: S. Frohm, Bevollmächtigter, Franzstraße 11.

49. Wahlabtheilung.

Als Delegirten für die nächste Generalversammlung schlagen wir unseren Bevollmächtigten E. Bütefisch vor. Wir ersuchen die örtlichen Verwaltungsstellen dieser Wahlabtheilung, sich diesem Vorschlage anzuschließen. Die Mitglieder der Zahlstelle in Hildesheim.

Örtliche Verwaltungsstelle Gera.

Das Mitglied H. Prell, Drechsler, auch Gäß a. D., Buch-Nr. 55022, hat in Gera irrthümlich M. 2 zu viel Unterstützung bezogen (nach der uns jetzt zugegangenen Krankenkassenrechnung); da P. abgereinigt ist, werden die Ortsverwaltungen, wo sich P. melden sollte, ersucht, denselben hieron in Kenntniß zu setzen und dem Unterzeichneten Mittheilung zu machen. D. Hempel, Cassirer, Thurmstr. 7.

Auf ruf!

Wegen dringender Familienangelegenheiten, Erbschaft betreffend, erlaube ich meinen Bruder August Ose, genannt Schmidt, Tischlergeselle aus Wolfenbüttel, mir schnellig seinen Aufenthaltort mitzutheilen; zugleich richte ich an die Abonnenten der „Neuen Tischlerzeitung“ die Bitte, im Falle einer derartigen Kenntniß hiervon haben sollte, mir umgehend Mittheilung zu machen. Einwaige Portokosten werde ich gern mit Dank zurück-erhalten. Wilhelm Ose, Gerichtsvollzieher-Adjutant in Wolfenbüttel.

Der Fachverein der Tischler Gothas zweifelles Stiftungsfest,

bestehend in Abendunterhaltung und Ball, wozu wir Collegen und Fachvereins-Genossen freundlich einladen. Das Festcomité.

Dank.

Das unterzeichnete Comité spricht hierdurch offener Theilnehmern an dem von der Verwaltungsstelle Berlin C am 12. Februar veranstalteten Maschinenball für die rege Betheiligung und musterhafte Haltung seinen besten Dank aus. Das Fest verlief in glänzendster Weise. Das Vergnügungcomité.

Hobelbänke,

schwer gebaut, pro Stück M. 36, liefert unter Garantie für Haltbarkeit Ph. Zell, Schreinermeister, Kaiserlautern (Bayr. Pfalz), Friedenstraße 7.

Adolf Schönherr,

Kautschukstempelfabrik, Dresden-N., Bechtstraße Nr. 11, empfiehlt Automaten (Taschen-Selbstfärber) M. 1.20, Uhrfapfel- und Victoriafapfel M. 2.30, Verloques, Medaillons M. 1.50, Federhalter und Bleistiftstempel M. 1.50, Datumstempel neuester Construction mit massiven Kautschukrädern M. 8. Als Specialität empfehle Medaillons mit Stempel und Photographie von Lassalle, Bebel, Liebknecht, Kaiser u. s. w., vernickelt per Stück M. 1.50, bei Abnahme von 6 Stück M. 1.30, vergoldet Stück M. 2. Preis und Musterabdruck sende auf Wunsch franco. Bei kleineren Bestellungen bitte den Betrag nebst 20% für Porto in Briefmarken einzusenden.

Herzogl. Baugewerkschule Holzwinden

errichtet 1831. Maschienen-Mühlenbau- u. Müllerschule. Sous. 12. Avr. W. 2. Nov. Pensionat. Dir. G. H. Aronau.

Asphalt-Parquetböden

in Eichen- und Buchenholz ausgeführt, sind unbedingt trocken, warm, reinlich, dauerhaft, bedürfen nie einer Reparatur und übernehmen die Ausführung unter Garantie.

Dachpappe

zum Unterlegen von Schiefer- und Sphedächern, zur Vermeidung von Luftzug, Einfliegen von Ruß, Funken und Staub, liefern in Rollen von 10 Quadratmeter zu 16 M pro Quadratmeter Aug. Martenstein & Josseaux, Offenbach am Main.

Sterbe-Cafel

der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Nr. 4474. S. J. Heß, Hutmacher, geb. 19. 8. 51, gest. 4. 2. 87 zu Weierstadt. Nr. 57807. V. Rothgeber, Arbeiter, geb. 1. 8. 55, gest. 8. 2. 87 zu Gonsenheim an Lungenemphysem. Nr. 117223. G. Zundäufel, Bildhauer, geb. 10. 10. 55, gest. 5. 2. 87 zu Hamburg-St. Pauli an Lungen-schwindsucht. Nr. 127518. S. Nicht, Klempner, geb. 10. 9. 67, gest. 25. 1. 87 zu Hamburg-St. Pauli durch Sturz von einer Leiter. Nr. 110691. C. Ziebig, Bildhauer, geb. 20. 9. 57, gest. 11. 2. 87 zu Vollenhain an Lungenkatarrh. Nr. 95550. J. Gerfrath, Schreiner, geb. 8. 5. 50, gest. 8. 2. 87 zu Dortmund an Lungenkatarrh. Nr. 92657. W. Alon, Bergarbeiter, geb. 28. 10. 55, gest. 11. 2. 87 zu Leudern an Typhus. Nr. 99621. C. Kreiser, Tischler, geb. 27. 10. 54, gest. 15. 2. 87 zu Falewall an Luftröhren-entzündung. Nr. 15438. N. Stantvolowski, Zimmerer, geb. 16. 4. 52, gest. 2. 2. 87 zu Ehrenfeld an Lungen- und Halschwindsucht. Nr. 31504. V. Göddert, Fabrikarbeiter, geb. 23. 8. 61, gest. 12. 2. 87 zu Barmen an Bronchialkatarrh. Nr. 51575. N. Schulze, Steinmetz, geb. 25. 7. 57, gest. 3. 2. 87 zu Halle an Lungenkatarrh. Nr. 2275. C. Lurub, Maurer, geb. 13. 6. 42, gest. 3. 2. 87 zu Gotha an Lungenleiden. Nr. 109300. M. A. Barthel, Eisenreher, geb. 15. 4. 61, gest. 18. 2. 87 zu Bauzen an Lungen-schwindsucht. Nr. 21532. H. Treut, Tischler, geb. 6. 7. 60, gest. 12. 2. 87 zu Steittin an Lungen-schwindsucht. Nr. 111940. N. Kunze, Maurer, 26 Jahre alt, gest. 11. 2. 87 zu Lindenau.